

archiv und der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel entnommen wurden, sowie aus preußischen, dänischen und holsteinischen Aktenpublikationen. (Überflüssig zu sagen, daß die Nachweise vorbildlich erbracht werden und die Benutzung des Buches durch ein Personen- und Ortsregister erleichtert ist.) Diese Grundlage wird erweitert durch verschiedenste Bildnisse der Herzogin, darunter solche einiger Schaumünzen. Wahrscheinlich gehörten viel Findigkeit und Fleiß dazu, sie überhaupt aufzuspüren. Durch die Bevorzugung der systematischen Stoffgliederung vor der rein chronologischen erhält die Darstellung Übersichtlichkeit und Profil. Welcher Fragestellung in der Themenwahl sich die Vf.in im einzelnen auch widmet — ob der Frauenzimmerordnung oder Dorotheas Interesse für die Heilkunde oder dem Verhältnis der Herzogin zur Königin von Polen —, sie gelangt zu ihren Ergebnissen mit stets gleicher Akribie und notwendigem Einfühlungsvermögen. Jedes Kapitel liest sich interessant, weil das wirkliche Leben spürbar bleibt. Freilich darf man es sich nicht versagen, die von der Vf.in geschickt eingeflochtenen Originalzitate, die meistens Dorotheas Korrespondenz entstammen, mitzulesen. Dann ist in der schlichten, bescheidenen und gleichwohl durch den geistlichen Dialog mit ihrem Gemahl selbstkritischen Herzogin die rege und sorgfältige Hausfrau, aufmerksame Verwandte und Nachbarin, fürsorgliche „Intervenientin“ für Stipendien heischende Scholaren und andere Bittsteller aus dem Kreis der Untertanen, die treusorgende Mutter, liebevolle Gattin und hilfreiche Ratgeberin, politisch interessierte, aber zurückhaltende Regentin, ist die Gott ergebene Dienerin zu erkennen. Das Lebensporträt, das die Vf.in von Dorothea, der preußischen Herzogin aus königlichem Stamme, zeichnet, macht die Tugenden der Fürstin glaubhaft. Sie entstammen nicht einem „Fürstinnenspiegel“, sondern dem gelebten und durchlittenen Leben — erfährt man, was der Herzogin Dorothea versagt blieb und auferlegt war.

Oldenburg i. O.

Helmut Freiwald

Rita Scheller, Die Frau am preußischen Herzogshof 1550—1625. (Studien zur Geschichte Preußens, Bd 13.) G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Köln, Berlin 1966. 238 S., 11 Bildtaf.

Treitschke hat die Zeit zwischen dem Augsburger Reichsabschied von 1555 und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges wiederholt als die „elendste“ Epoche deutscher Geschichte bezeichnet. Dieses Wort gilt längst nicht mehr, doch liegt die Forschung auf diesem Gebiet noch immer weit zurück. Die hier vorgelegte Darstellung, eine von P. E. Schramm angeregte Göttinger Dissertation, ist um so willkommener, als sie sich mit den Arbeiten von J. Petersohn über Herzog Georg Friedrich zu einem größeren Ganzen zusammenschließt und die Biographie der ersten Herzogin Dorothea von I. Gundermann unmittelbar fortsetzt. Die Vf.in hat die gesamte einschlägige Literatur verwertet, stützt sich aber vor allem auf die alten Königsberger Bestände des Herzoglichen Briefarchivs und des sog. Etatministeriums (jetzt im Staatlichen Archivlager Göttingen). Sie bestätigt in ihrem gründlichen, schlicht formulierten Quellenbericht das bekannte Charakterbild der Anna Maria, zweiten Gemahlin des Herzogs Albrecht, gibt im zweiten Teil eine Schilderung vom mühseligen Lebensgang der Herzogin Marie Eleonore, um schließlich das Geschick ihrer

fünf Töchter nachzuzeichnen, vornehmlich die zukunftssträchtige Verbindung der Ältesten Anna mit dem brandenburgischen Kurprinzen Johann Sigismund. Der höfische Alltag wird in vielen Einzelheiten zur Anschauung gebracht. Die Einordnung dieser Details in die übergreifenden sozial- und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge ist freilich nicht ganz gelungen, zumal die Probleme der Hofverwaltung und der Hofkultur bewußt ausgeklammert wurden. Verschwommene Stilbezeichnungen wie „barock“ oder gar „unbarock“ wären daher besser vermieden worden. Das Buch ist mit interessanten Bildbeigaben ausgestattet. Zur Klärung der hochkomplizierten dynastischen Verhältnisse wäre eine Stammtafel erwünscht gewesen.

Bonn

Peter G. Thielen

Hartmut Boockmann, Laurentius Blumenau. Fürstlicher Rat — Jurist — Humanist (ca. 1415—1484). (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Bd 37.) Musterschmidt-Verlag. Göttingen 1965. 266 S.

Blumenau, in Danzig geboren, studierte in Italien die Rechte und trat in den Dienst des Deutschen Ordens als einer seiner ersten weltlich-bürgerlichen Räte. Er war immer „ein Mann der zweiten Linie“, aber klug und erfahren in diplomatischen Verhandlungen und besonders bewährt in dem Streit zwischen dem Orden und dem Preußischen Bund. Später war er im Dienst des Herzogs von Tirol und des Erzbischofs von Salzburg, trat schließlich in den Karthäuserorden ein und beschloß sein Leben als Prior der Karthause Villeneuve bei Avignon. Seine diplomatische Tätigkeit zwischen den Polen Königsberg und Rom brachte ihn in Berührung mit Kaisern und Päpsten, mit Kurfürsten und Kardinälen; an den Höfen war er ebenso bekannt wie auf den Reichstagen. Alles, was die Archive von Göttingen (ehemals Königsberg), Wien, Innsbruck und Rom über das Leben und die Tätigkeit dieses Mannes hergaben, hat B. mit gründlichem Fleiß zusammengetragen und mit großer Akribie bis ins Itinerar und in die Urkunden- und Handschriftentradition hinein zu einem Lebensbild verwertet, das über das Biographische hinaus lehrreiche Einblicke in die Hofhaltungen der Zeit, die Pfründenwirtschaft und die Besitzstreitigkeiten gestattet. Dabei hat er einige Lesefehler in den Joachimschen Regesten berichtigt und ist in Einzelheiten auch zu einer von E. Weise¹ abweichenden Auffassung gekommen. Für die Landesforschung ist außer der Darstellung des Bündnerprozesses eine eingehende Analyse von Blumenaus Hochmeisterchronik von Bedeutung. Anzumerken wären nur zwei Kleinigkeiten: Die Familie Wildenau (S. 61, Anm. 249) ist schon seit 1350 in Preußen bezeugt, und die „Altpreußische Biographie“ hat nicht 1941, sondern 1937 zu erscheinen begonnen, einschließlich der Blumenau-Biographie von H. Schmauch.

Essen

Fritz Gause

1) E. Weise, Das Widerstandsrecht im Ordenslande Preußen und das mittelalterliche Europa. Göttingen 1955.

Albrecht Frhr. v. Houwald (†), Christoph von Houwald. Ein Soldatenleben im 17. Jahrhundert. Bearb. und ergänzt von Götz Frhr. v. Houwald. (Beiträge zur Familiengeschichte der Grafen, Freiherren und Herren von Houwald, H. 3.) Selbstverlag Franz-Gottlob Frhr. v. Houwald, Weißenbach/Rhön. 8, 283 u. 13 S. [Vervielf.]